

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Insetate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13. Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenhum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 18. September.

33. Exc. der Staatsminister Freiherr von Falkenstein und der Generalleutnant v. Engel hatten sich am 15. d. Mts. zum Besuche des Generalleutnants von Kostig auf den Königstein begeben.

Aus Anlaß der Feier seines Ehejubiläums, das in diesen Tagen stattgefunden, hat sich Se. Exc. der Herr General von Schad zu seiner Familie nach Magdeburg begeben und wird demnächst hier zurück erwartet.

Se. Exc. der königl. preuß. Kriegsminister Herr von Roon, welcher nach der „Kreuzzeitung“ zur Erholung einen Ausflug nach Dresden unternommen, hat mit seiner Familie am lehrerwöchigen schönen Sonntage einen Ausflug nach Pillnitz gemacht. Obgleich die Anwesenheit desselben durchaus eine private ist, hat derselbe im Hotel Bellevue doch zahlreiche Besuche empfangen.

Die „Köln. Z.“ schreibt: Die durch die Ritter des St. Johanniter-Ordens während des eben beendeten Krieges gelebte Krankenpflege hat überall gerechte Anerkennung gefunden. Deshalb möge hier daran erinnert werden, daß König Friedrich Wilhelm IV. auf der Grundlage der ursprünglichen Zwecke des Ordens, die Halle Brandenburg am 15. October 1852 wieder aufgerichtet und den Neueintretenden folgendes Gelübde vorgeschrieben hat: „Wer in die evangelische Halle des ritterlichen Ordens des heiligen Johannes vom Spital zu Jerusalem als Ritter aufgenommen wird und die Zeichen des Ordens angenommen hat, der hat öffentlich in der Versammlung der Ritter vor Gott zu bekennen, zu geloben, daß er der christlichen Religion, insbesondere dem Bekenntnisse der evangelischen Kirche, mit treuem Herzen anhangen werde, daß er den Kampf gegen den Unglauben, den Dienst und die Pflege der Kranken als Zwecke des Johanniter-Ordens anerkennt und demgemäß zu geloben, daß er gegen die Feinde der Kirche Christi und gegen die Zerstörer göttlicher wie menschlicher Ordnungen überall einen guten und ritterlichen Kampf kämpfen, so wie nach besten Kräften die christliche Krankenpflege des Ordens begünstigen, fördern und verbreiten wolle.“

Es war vor fünf Jahren, als eine bisher noch nicht auf unsern Straßen gesehene Erscheinung den Gegenstand des allgemeinsten Interesses bildete, den Stoff zu allen Gesprächen und das mitunter nicht unangenehme Mittel zu harmlosen Scherzen abgab - die rothen Dienstmansschaft. Wenn dieselben und alle Concurrenten heute mit einem Schläge von den Straßen und aus ihrer Wirksamkeit verschwänden, würde für das innere Leben unserer Stadt eine kaum empfindlichere Lücke entstehen, als wir in den ersten Tagen des Krieges erlitten, da wir durch die Unterbrechung aller Post-, Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen von der gesammten Außenwelt abgeschnitten waren. So sehr ist in dem kurzen Zeitraum von 5 Jahren das Dienstmanswesen bei uns eingebürgert, daß ohne dasselbe unser gesammter Verkehr im Innern der Stadt eine ganz andere Richtung eingenommen hätte. Das ist gewiß der beste Beweis für die Unentbehrlichkeit dieses Instituts, wenn es dazu eines besonderen Beweises bedürfte. Diese Betrachtung aber legte die Feier des 50jährigen Bestehens einer Anstalt nahe, die den wohlthätigsten Impuls zu einer Reorganisation der innern Verkehrsverhältnisse gab, die Feier des ersten Quinquenniums des rothen Dienstmansinstitutes „Eupress.“ Von dem Geiste, welcher Leitung und Mannschaften der Eupressen befehl, legten die Rundgebungen Zeugniß ab, welche in dem Insetatenteile unsers Blattes vor- und vorvorgeföhrt erschienen; dieser Geist ist aber auch ein von dem Publikum so anerkannter, daß es ihm allein zu danken ist, daß diese Anstalt in den schwierigsten Lagen ihren Pflichten überall nachkommen konnte. Bedenkt man, was es heißt, wenn eine Direction im Laufe von 5 Jahren wenig unter 200,000 Thlr. an Löhnung allein, also durchschnittlich 40,000 Thlr. im Jahre, an die Mannschaften zu zahlen hat, trotzdem, daß eine bedeutende Concurrenz die Existenz zu erdrücken, ein vom Kriege heimgeführtes Geschäftsjahr den Muth von Mannschaften und Leitern zu lähmen droht, so erkennt man recht den Segen, den eine treffliche Organisation der Handarbeit uns gebracht hat. Man greift wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Leitung der einzelnen Handarbeiterkräfte in geordnete Bahnen, die Zucht und Schule, in welche jedes einzelne Mitglied durch die strenge Organisation genommen wird, einen sittlichen Einfluß auf Hunderte unserer Einwohner ausgeübt, den Arbeiterstand gehoben, das Gemeingefühl, einem großen Ganzen anzugehören, gekräftigt hat. Ohne solche Disciplin wäre es nicht möglich gewesen, solchen Aufgaben, wie der Zug der 300 nach Bremen, die Beforgung der Arbeiten bei der landwirthschaftlichen Ausstellung, u. a. gewachsen zu sein. Die Gründung von Filialanstalten in 21 Orten, namentlich in Leipzig und Hamburg, die Anschaffung des deutschen Dienstmansinstitutes, Verbands „Eupress“, die Herausgabe des „Correspondenzblattes“,

die Abhaltung von 2 General-Versammlungen in Dresden u. s. w. sind nur Ausflüsse des Prinzips, durch geeinigte, organisirte Arbeit den Arbeiterstand zu heben. Dieses Bewußtsein ist auch in die Arbeiter selbst gedrungen und die Worte, welche Arbeiterdeputationen am Sonnabend der Direction gegenüber zum 5. Stiftungstag aussprachen, belegen dies. Möge das Institut so fortschreiten und auch unter schwierigen Verhältnissen ausharren!

Wir erhalten Einblick in mehrere Briefe von neuestem Datum, die von unserer Armee hierher gelangt sind. Dieselben geben Zeugniß von der erhöhten Stimmung, mit welcher unsere Truppen das Eintreffen von einigen Friedensbedingungen begrüßt haben, die, wenn sie sich bewahrheiten sollten, in der That uns mehr bewilligen würden, als wir bisher erwarten zu dürfen glaubten. Zunächst hofften unsere Braven, in vierzehn Tagen die Grenzen ihres mit der Seele so oft gesuchten Vaterlandes zu überschreiten. Sodann folgen einige Bedingungen: Dresden wird von den preußischen Truppen geräumt. Es werden vier Städte Sachsens, Leipzig, Bautzen, Zwickau und eine noch zu bestimmende Stadt (andererseits hörten wir diese bezeichnen), preußische Truppen als Garnisonen erhalten. Die Besatzung der Festung Königstein wird aus sächsischen und preußischen Truppen, beiderseits zur Hälfte, gebildet werden, doch soll diese gemischte Besatzung und überhaupt die Besatzung Sachsens durch preußische Truppen nur bis zum 1. Juli 1867 dauern, da bis dahin die sächsische Armee vollständig nach preußischem Muster armirt und uniformirt ist. Vom 1. Juli 1867 an wird Sachsen gänzlich von preußischen Truppen geräumt sein. Der Kronprinz bleibt Commandant der sächsischen Armee, hat aber den Eid der Treue dem König von Preußen, als dem Oberbefehlshaber der Armee des norddeutschen Bundes, zu leisten. Außerdem wird unsere Armee von jetzt an auf 40,000 Mann erhöht werden, wovon 20,000 stets unter den Fahnen zu halten sind. Die Nachricht von diesen Friedensbedingungen hat unsere Truppen allgemein elektrisirt; wir wiederholen dieselben, ohne selbstverständlich die Garantie dafür übernehmen zu können.

Durch alle Blätter läuft die Nachricht, daß der Generalfeldmarschalleutnant Freiherr von Gablenz auf seine Bitte zur Disponibilität gestellt worden sei, und wird hinzu gefügt, derselbe werde seiner angegriffenen Gesundheit wegen sich nach Jßß begeben. Da bei Enthebung hochgestellter Herren von ihren Functionen seit längerer Zeit die angegriffene Gesundheit fast stereotyp den Deckmantel für das wahre Motiv abgeben muß, so fühlen wir uns im Interesse unseres berühmten und ungeschmälert im Vollgenuß der kaiserlichen Gnade sowohl als der Anhänglichkeit in Hochachtung der kaiserlichen Armee befindlichen Landsmannes verpflichtet, die uns zugewommene Mittheilung zu veröffentlichen, daß Herr von Gablenz, wie es wohl nach den geistigen und körperlichen Strapazen der holsteinischen Statthaltertschaft und des jüngsten Feldzuges nicht zu verwundern ist, einer Cur zur Herstellung seiner Gesundheit dringend bedürftig ist. Die Verhältnisse des Kaiserstaates sind bekanntlich der Art, daß Persönlichkeiten wie Baron von Gablenz, auf den wir Sachsen stolz zu sein alles Recht haben, da er uns durch Geburt und Abstammung angehört, dem wahren Wohle Oesterreichs erhalten werden müssen.

Das gestrige Blatt enthält einen aus Wien der „D. Allg. Ztg.“ geschriebenen Aufsatz über die gegenseitige Stellung der österreichischen und sächsischen Offiziere. Nach dem neueren Briefe eines sächsischen Offiziers findet aber ein vollkommen umgekehrtes Verhältniß statt; denn nicht die österreichischen Offiziere sehen die sächsischen über die Achsel an, nein, die letzteren behandeln die ersteren mit einer vollkommenen Meprisance. Ein gleiches Verfahren beobachten auch die österreichischen Offiziere der Südarmer gegen diejenigen der Nordarmee. Zwischen den Offizieren der Südarmer und den sächsischen herrscht gute Kameradschaft und Freundschaft.

Am 14. d. sind in Leipzig 39 Choleraerkrankungen angemeldet worden. Seit dem Ausbruch der Epidemie, 29. Juni, bis zu obigem Tage sind dort nun insgesamt 857 Personen dieser Krankheit erlegen, allerdings eine hohe Zahl, doch bei Weitem nicht so bedeutend, als in anderen Städten. In Zwickau sind am 14. d. von 22 Choleraerkranken 11 gestorben; 6 Krankheitsfälle überhaupt bis jetzt 293, wovon 161 gestorben. In Meerane nimmt die Cholera ab, aber desto schlimmer tritt sie in der mit der Stadt Bautzen zusammenhängenden Vorstadt Seidau auf. Dort sind bis jetzt 5 Procent der Bevölkerung gestorben, was sich um 21 Procent schlimmer herausstellt, als bei dem damaligen Grassiren der Cholera in Verdau. Auch für Bautzen selbst fürchtet man, da auch dort schon mehrere Cholerafälle vorkamen. In Delsnig sind an der Cholera bis 12. d. 6, in Glashütte bis 13. d. 20 Personen gestorben.

Vom Rector der städtischen höheren Töchter Schule zu Görlitz erhalten wir folgende Zuschrift: Die „Dresdner Nach-

richten“ haben vor einigen Tagen die Mittheilung gebracht, daß in einer hiesigen höheren Töchter Schule Aeußerungen über das Königreich Sachsen gefallen sind, die mindestens rücksichtslos zu nennen sind. Ich erlaube die Redaction der Dresdener Nachrichten, nun auch die Erklärung aufzunehmen, daß dieser verlegende Vorfall in der unter meiner Leitung stehenden städtischen höheren Töchter Schule nicht stattgefunden hat.

Eine Berliner Correspondenz des „Schwab. Merkur“ vom 10. September über die Verhandlungen mit Sachsen bestätigt, daß der Fahneneid der sächsischen Truppen an den König von Preußen der Hauptstein des Anstoßes sei. Daß Sachsen bei seinem Eintritt in den Norddeutschen Bund sich auf Befestigungen der wichtigsten Übergänge, sowie auf mindestens theilweise preussische Besetzung derselben gefast machen müsse, dürfte selbst am Hofe des Königs Johann nicht verkannt werden, und in dem Widerstande dagegen würde Sachsen auch von keiner Seite unterstützt.

Die „Neue freie Presse“ erfährt, daß die preussische Regierung dem Könige von Sachsen nicht gestatten wolle, an den Verhandlungen zur Constituirung des norddeutschen Bundes Theil zu nehmen.

Bald werden die nächtlichen Truppenzüge durch Dresden ihre Endschafft erreicht haben. Je mehr sich aber die Verpflegung zu Ende neigt, desto stärker ist die nächtliche Truppenzahl, die alle neunzig Minuten eintrifft, da der Einzug bald in Berlin bevorsteht. Auch das Königin-Elisabeth-Regiment, das in Dresden steht, wird am 19. September früh per Eisenbahn abgehen und den Einzug mit verherrlichen, bald aber als Garnison hierher zurückkehren. Die Nacht vom 16. zum 17. September (Sonntag zu Montag) brachte namentlich viel Offiziere. Im ersten Zuge um 10 Uhr Abends erschien der Stab der 7. Infanterie-Division nebst Branchen, der Stab der 13. Brigade und der Stab der 2. Cavallerie-Division nebst Branchen, unter den Letzteren befanden sich diesmal Vertreter fast aller Behörden, Justizbeamte, Postbeamte, Feldgeistliche, eben so aus dem Jahrlant. Die Mannschaften waren sehr munter, sangen fröhliche Lieder aus den finsternen Wagen heraus und eine kleine Feldpostillioncapelle executirte nach ihrer Weise einen schwunghaften Cavalleriemarsch. Um halb 12 Uhr rückte wieder ein unabsehbarer Zug heran mit einer Batterie der 2. Fußabtheilung. Der dritte Zug brachte den Stab und eine Batterie der 2. Fußabtheilung, der fünfte und sechste ebenfalls je eine Batterie derselben Gattung, der vierte den Stab der Armeereserve-Artillerie, den Stab der Reserve-Artillerie des 4. Corps, ein leichtes Feldbataillon der 2. Cavallerie-Division und eine Anzahl Kranken-träger. Im siebenten und achten Train erschien je eine halbe Proviantcolonne der siebenten Division. Wie wir hören, wird die Verpflegungscommission auch nach dem 19. September nicht ganz außer Kraft und Wirksamkeit treten, da immer noch einzelne Züge hier und da durchpassiren dürften.

Am 12. d. M. ist in einem Fabrikhof in Hammer bei Leubsdorf ein fremder Pinscherhund gelommen und hat dort eine Hündin gebissen. Fabrikarbeiter und zwei Knechte haben hierauf diesen Pinscher gefangen und an eine Kette gelegt, wobei die Letzteren gebissen wurden. Der später verendete Hund hat nach bezirksthierärztlichem Ausspruch die Symptome der Tollwuth an sich gehabt. In der Nähe von Friedersdorf hat am 10. d. M. der Erbgerichtsbesitzer Zimmermann einen fremden Hund erschossen, welcher einige Tage später von sachverständiger Seite ebenfalls für tollwuthkrank erlannt worden ist.

In der Nacht des 15. d. M. hat sich die Ehefrau des Handarbeiters S. aus Rodewisch, welche schon seit einiger Zeit Geisteschwäche zu erkennen gegeben hat, in einem Teiche ertränkt.

Vorgestern passirten von den aus Böhmen zurückkehrenden 1. preussischen Truppen mehrere größere Abtheilungen Artillerie unsere Stadt; auch die, dem äußern Anscheine nach sehr schwere Kriegsklasse des 3. Armeecorps traf hier ein. Gestern ist der Stab der 5. Cavalleriebrigade und eine Schwadron des brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 (welche letztere vorläufig als Garnison hier verbleiben wird), sowie ein Bataillon des 1. Brandenburgischen Leibgrenadier-Regiments angelangt. Heute früh wird eine vollständige Pontoncolonne mit 400 Pferden den südwestlichen Theil unsrer Stadt, einschließlich der Marienbrücke, passiren.

Ende voriger Woche ist in die Kirche zu Herzogswalbe eingebracht und aus einem ebenfalls erbrochenen Schränkchen in der Sacristei die mit silbernen Franzen besetzte Altarbelleidung von himmelblauem Tuche, die mit weißwollenen Franzen besetzte Altarbelleidung von schwarzem Tuche und die Taufsteinbelleidung von denselben Stoffen gestohlen worden. In einem der Kirche naheliegenden Gehölz fand man neulich den Franzenbesatz, höchst behutsam abgetrennt, und die im Altartuch einge- sticht gewesenen Denksprüche herausgeschritten auf.

Gestern Vormittag haben auf dem Park des Walds